

Abonnements und Ankündigungen werden in der Verlags- und Druckerei des „Polaer Tagblattes“ (Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20, Platz Carl Fr. I.) entgegen genommen. — Auswärtige Abonnenten werden von allen größeren Anzeigengebühren befreit. — Inserate werden mit 20 Heller für die 4 mal gespaltene Zeile, für die 2 mal gespaltene Zeile mit 15 Heller, für die 1 mal gespaltene Zeile mit 10 Heller berechnet. Ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Klugsatz mit 4 Heller, ein fettgedrucktes mit 8 Heller berechnet. Für bezahlte und sodann eingekaufte Inserate wird der Betrag nicht zurückgegeben. — Belegexemplare werden seitens der Verlags- und Druckerei nicht beigegeben.
Polas Drucker- und Verlagsanstalt
Nr. 138.575.

Polaer Tagblatt

Ercheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh. Die Redaktion befindet sich in der Druckerei des „Polaer Tagblattes“ (Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20, Platz Carl Fr. I., ebenerdig und die Redaktion Via Desenghi 20, Telefon Nr. 58. — Einnahme der Abgabe: von 8-6 Uhr nachmittags. Bezugsbedingungen: mit täglicher Zustellung ins Haus durch die Post monatlich 2 Kronen 40 Heller, vierteljährlich 7 Kronen 20 Heller, halbjährlich 14 Kronen 40 Heller und ganzjährig 28 Kronen 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der erhöhten Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Zeitungen.

Herausgeber: Red. Hugo Dubeč. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Vorbeč. — Verlag: Druckerei des Polaer Tagblattes, Pola, Via Desenghi 20.

10. Jahrgang.

Pola, Samstag 13. Juni 1914.

Nr. 2784.

Kriegsgefahr zwischen Griechenland und der Türkei.

Höchste Spannung in den wechselseitigen Beziehungen.

Verstärkte Gerüchte über ein griechisches Ultimatum.

Athen, 12. Juni. In der heutigen Sitzung der Kammer äußerte sich Ministerpräsident Venizelos in Beantwortung einer Interpellation, der griechischen Bevölkerung habe sich infolge der Ereignisse in der Türkei große Erregung bemächtigt. Die griechische Regierung habe die Türkei auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die aus dieser Bewegung erwachsen können. Venizelos sagte, daß sich die Frage aufdränge, ob es möglich sei, daß eine solche Lage fortbauern könne und wie lange man sie wird ertragen können. Wir hoffen, führte er aus, daß die von der Türkei gegebenen Zusicherungen imstande sein werden, den Glauben in das zu setzen, was die Griechen erstreben.

Athen, 12. Juni. Die Reservisten des Jahrganges 1908 haben Mobilisierungsbefehle erhalten.

Saloniki, 12. Juni. Der Gouverneur hat an alle ausländischen Angestellten ein Zirkular gerichtet, in dem diese aufgefordert werden, binnen zwanzig Tagen um Erlangung der griechischen Nationalität einzukommen.

Athen, 12. Juni. Die türkisch-griechischen Beziehungen haben den höchsten Grad der Spannung erreicht.

Die Türkei soll eine Anzahl von Schnellfeuergeschützen bereits gegenüber der Stadt Nivoli in Stellung gebracht haben. Auch sollen die türkischen Vorposten das Feuer auf die griechischen Truppen schon eröffnet haben.

Konstantinopel, 12. Juni. Wie aus griechischer diplomatischer Quelle verlautet, hat der griechische Gesandte dem Großvezier die Mitteilung gemacht, daß, wenn die türkischen, Nivoli zerniederenden regulären Truppen in die Stadt eindringen sollten, die Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei überaus ernst und kritisch werden müßten.

Berlin, 12. Juni. Der Korrespondent des „Lokalanzeigers“ meldet aus Athen: Griechenland hat der Türkei ein Ultimatum gestellt.

Gestern vormittag wurde ein hochbedeutender Ministerrat abgehalten. Gleich nach der Beratung begab sich Venizelos zum König, worauf das Ultimatum abging.

Die Ereignisse in Albanien.

Für die Unterdrückung des Aufstandes.

Berlin, 12. Juni. Der „B. Z. am Mittag“ ist nachstehende Meldung des „Corriere della Sera“ aus Durazzo zugegangen: Die Unterdrückung des Aufstandes mit Waffengewalt ist von der Regierung unwiderruflich beschlossen worden. Dieser Beschluß wurde dadurch veranlaßt, daß der vonselte der Regierung von der Kontrollkommission geforderte weitere Kredit von 1 1/2 Millionen bewilligt wurde. Dies bewog Thompson, seine bisher veröhnliche Politik zu ändern und die Verhandlungen mit den Aufständischen aufzugeben.

Durazzo, 12. Juni. Wie gemeldet wird, beginnen bei Pazar Schlak abermals Rebellenversammlungen.

Durazzo, 12. Juni. Die Mutessarif von Mati, Djelal Bey, und von Dibra, Jusuf Bey, sind heute hier eingetroffen, um mit dem Fürsten die zur Unterwerfung der Rebellen und die zu ihrer Pazifizierung erforderlichen Maßnahmen zu beraten.

Kämpfe mit den Epiroten.

Durazzo, 12. Juni. Hier eingelangten Nachrichten zufolge ist es gestern zwischen Elbassan und Thaus zu Zusammenstößen zwischen den albanischen Genbarmen und epirotischen Banden gekommen, wobei die Banden geschlagen und zurückgeworfen wurden.

Zehn Transportdampfer haben den Hafen von Piräus verlassen, um die aus der Türkei flüchtenden Griechen nach Griechenland zu bringen.

Berlin, 12. Juni. Aus bestinformierter Quelle wird gemeldet, daß das Gerücht über ein griechisches Ultimatum an die Türkei den Tatsachen nicht entspricht, daß aber nichtsdestoweniger richtig sei, daß Griechenland auf jeden Fall die Interessen der Griechen wahren wolle.

Athen, 12. Juni. Die griechische Regierung ließ in Konstantinopel eine energische Note überreichen, die Entschädigung für die den Griechen verursachten Schäden und Einhalt der Verfolgungen verlangt. Die öffentliche Meinung ist erregt und verlangt Genugtuung.

Flucht der Griechen aus der Türkei.

Athen, 12. Juni. Die Aufregung in der Bevölkerung wächst. Die Bevölkerung verlangt volle Genugtuung für die von den Türken an den Griechen in Thrazien und Kleinasien begangenen Gewalttätigkeiten. Die Griechen verlassen trotz der Demarche Kleinasien und kommen nach Griechenland.

Konstantinopel, 12. Juni. Von der ganzen Smyrnitischen Küste treffen höchst beunruhigende Meldungen ein. Die ganze griechische Bevölkerung des Küstenstriches befindet sich auf panikartiger Flucht nach den benachbarten Inseln Chios und Mytilene. Da die vorhandenen griechischen Schiffe zum Transport der Massen nicht ausreichten, benutzten viele einfache, offene Boote zur Flucht. Mehrere dieser Boote sollen, weil überladen und auch wegen schlechten Wetters, zugrunde gegangen und ihre Insassen ertrunken sein.

Athen, 12. Juni. Große von der Regierung gecharterte Dampfer sind mit dem Transport der Flüchtlinge nach den Ägäischen Inseln beschäftigt.

Die hervorragendsten Mitglieder der Regierung beaufsichtigten den Panzerkreuzer „Averof“.

Belgrad, 12. Juni. Die serbische diplomatische Vertretung in Durazzo ist zur Gesandtschaft ernannt worden.

Durazzo, 12. Juni. Die von italienischen Blättern gebrachten Meldungen, wonach der Ministerpräsident wegen der Beschuldigung der Italiener Abhilfe geleistet und versprochen habe, zu jeder Genugtuung bereit zu sein, werden entschieden in Abrede gestellt.

Erklärung der neuen französischen Regierung.

Paris, 12. Juni. Die in der heutigen Kammerlesung verlesene Regierungserklärung betont zunächst, daß die Regierung aus unentwegten Republikanern zusammengesetzt sei. Sie kündet sodann die unverzügliche Einbringung des Anleiheentwurfes und die schnelle Prüfung des in das Finanzgesetz aufgenommenen Entwurfes über die allgemeine Einkommensteuer an. Das finanzielle Gleichgewicht könne nur durch rigoreuse Sparsamkeit mit Hilfe der Mehrerträge aus den neuen unerläßlichen Steuern erreicht werden. Die Erklärung betont, daß das Dreijahresgesetz, das kaum erst zur Durchführung gelangte, angesichts des unveränderten Gleichgewichtes der militärischen Streitkräfte in Europa nicht wieder in Frage gestellt werden könne. Die Regierung werde rasch ein Gesetz über die militärische Vorbereitung der Jugend zur parlamentarischen Erledigung bringen und die nötigen Maßnahmen er-

greifen, um die Reserve auf festerer Grundlage zu organisieren. Die auswärtige Politik Frankreichs wird fortgesetzt zum allgemeinen Frieden beitragen, indem sie die Kraft des unwandelbaren Bündnisses und der wertvollen Freundschaft sich zu Nutzen macht. Die Richtung der inneren Politik lasse sich in drei Worten zusammenfassen: Verteidigung der Weltlichkeit der Schulen, Steuergerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit. Die Erklärung schloß mit einem warmen Appell an alle Republikaner.

Paris, 12. Juni. Die Kammer nahm die Regierungserklärung fast einstimmig an.

Die Begegnung von Konstanz.

Konstanz, 12. Juni. Die Vorbereitungen zum Empfang des Zaren sind im vollsten Gange. Es werden sehr strenge polizeiliche Maßnahmen getroffen. Auch einige Präventivverhaftungen wurden von der Sicherheitsbehörde vorgenommen. Beim Eintreffen des Zaren darf sich während des Passierens des Zuges niemand auf den Straßen aufhalten.

Die sozialdemokratische Presse befaßt sich mit heftigen Ausfällen gegen den Zaren.

Regulierung der serbisch-bulgarischen Grenze.

Sofia, 11. Juni. Die serbische Regierung hat sich an die Regierung Bulgariens gewendet mit dem Ersuchen, entsprechend dem Bukarester Vertrag Delegierte für die gemischte Kommission zur Regelung gewisser Punkte hinsichtlich der serbisch-bulgarischen Grenze zu ernennen.

Das bulgarische Budgetprovisorium.

Sofia, 11. Juni. Das Sobjranje hat das Budgetprovisorium für den Monat Juni bewilligt.

Zum Streik in Mailand.

Mailand, 11. Juni. Im Laufe der Tumulte nach der Versammlung in der Arena gaben mehrere Demonstranten gegen die ausgerückte Kavallerie Revolverschläge ab. Einem Soldaten wurde der Helm von drei Kugeln durchbohrt. Ein Mann, der sich vor der Kavallerie flüchtete und in einem Hause Zuflucht suchte, wurde durch einen Revolverbeschuß verletzt. Er wurde in ein benachbartes Wohnzimmer gebracht, wo er bald darauf starb.

Rom, 11. Juni. Nachrichten aus Neapel und anderen Städten, in denen heute der Streik ganz oder teilweise fortbauerte, besagen, daß die Arbeit morgen wieder aufgenommen werden wird. In Verona und Salerno fanden heute große Kundgebungen zugunsten der Armee statt.

Neapel, 12. Juni. Offiziell wurde festgestellt, daß der alte Mann, bezüglich dessen gemeldet wurde, daß er bei einer Kavallerieattacke getötet worden sei, an Herzschlag gestorben ist.

Rom, 12. Juni. Depeschen aus Genua, Turin und Neapel besagen, daß die Städte ihr normales Aussehen haben. Überall herrscht vollständige Ruhe.

Der internationale Heilsarmeekongress.

London, 11. Juni. Heute wurde in der Albert-Hall der internationale Heilsarmeekongress eröffnet. Alle Festlandstaaten waren vertreten. Versammelt sind 2100 Delegierte, die 34 Sprachen sprechen.

Panamakanalgebühren.

Washington, 12. Juni. Der Senat hat mit 50 gegen 35 Stimmen die Bill, betreffend die Aufhebung der Gebührenfreiheit der amerikanischen Küstenschiffahrt im Panamakanal angenommen.

Roosevelt auf Reisen.

Madrid, 12. Juni. Roosevelt ist gestern abends nach Paris abgereist.

Der internationale Journalistenkongress.

Kopenhagen, 12. Juni. Heute wurde die Tagung des internationalen Journalistenbundes eröffnet.

Achtung! Artikel „Wahlberechtigt“ lesen. Wer noch keine Legitimation behoben, gehe heute mit seinem Ausweise zur Bezirkshauptmannschaft und verlange sie.

Als Ehrenpräsident fungiert Minister des Innern Rode, umwesend sind die übrigen Minister und die Diplomaten des Auslandes. Chefredakteur Wilhelm Singer des „Wiener Neuen Tagblattes“ leitet die Verhandlungen des Kongresses.

Eine Suffragettenat.

London, 12. Juni. Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes haben die aus dem 12. Jahrhundert stammende Kirche in Chiptlad in Brand gesteckt. Das Portal wurde vom Feuer zerstört.

Ein verholter Dampfer.

New York, 12. Juni. Aus Halifax wird gemeldet, daß der Dampfer „Montagny“ überfällig ist. Man fürchtet, daß er untergegangen sei.

Verhängnisvoller Felssturz.

Dortmund, 12. Juni. Bei der Abtragung einer Halde auf der Aplerbeckerhütte löste sich heute früh plötzlich ein großer Block und riß mehrere Arbeiter mit in die Tiefe. Bisher sollen vier Tote und ein Schwerverletzter geborgen sein. Ob sich noch andere Arbeiter unter der Schuttlacke befinden, steht noch nicht fest.

Ein lohnender Diebstahl.

Uperfen, 12. Juni. In das Schloß der Familie des Prinzen Schönath-Carolath sind Diebe eingebrochen, die unerschöpfbare Gold- und Silberwaren sowie eine Uhr der Marie Antoinette geraubt haben.

Explosion.

Graudenz, 12. Juni. In der hiesigen Flugstation ist ein Benzinfah explodiert; bei der Explosion wurden vier Personen getötet.

Wasser im Salzbergwerk.

Bachmut, 12. Juni. Im Zentralschachte der Salzbergwerke „Bachmutter Salz“ stehen die Arbeiter während der Arbeiten auf eine Wasserader, welche den Schacht überschwemmte. Drei Arbeiter ertranken, die übrigen 297 konnten gerettet werden.

Aus Österreich-Ungarn.

Kaiser Wilhelm in Konopischt.

Prag, 12. Juni. Kaiser Wilhelm traf auf seiner Reise nach Konopischt um 7 Uhr 50 Minuten früh mittels Hofpostzuges in Prag, Franz Josefbahnhof, ein. Nach kurzem Aufenthalte setzte der Hofzug die Fahrt nach Konopischt fort.

Beneschau, 12. Juni. Kaiser Wilhelm ist mit Gefolge um 9 Uhr früh im hiesigen Bahnhofs eingetroffen und dortselbst vom Erzherzog Franz Ferdinand und dessen Gemahlin Herzogin von Hohenberg und deren Kindern empfangen worden. Die Begrüßung trug einen ausnehmend herzlichen Charakter. Das Publikum bereitete dem Kaiser Ovationen. Unter 21 Salutgeschüssen wurde sodann in Automobilen die Fahrt nach Konopischt angetreten.

Beneschau, 12. Juni. Die Rückreise Kaiser Wilhelms erfolgt nach den bisherigen Dispositionen Samstag um 10 Uhr 50 Minuten abends, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kaiser, falls an einem der beiden Tage schlechtes Wetter herrschen sollte, noch den Sonntag in Konopischt zubringen wird.

Ehrung für Professor Dr. Ortner.

Wien, 12. Juni. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Als der Hofrat Professor Dr. Robert Ortner heute vormittag zur Vorlesung in seinem Hörsaal erschien, wurde er aus Anlaß der ihm zuteil gewordenen Eh. Auszeichnung von der Studentenschaft auf das lebhafteste akklamiert. Der Hofrat dankte für die Ovationen und erklärte unter anderem in seiner Rede, die Auszeichnung, die ihm ganz unerwartet zuteil wurde, habe ihn sehr erfreut, ebenso die Teilnahme der Studentenschaft, doch glaube er, die Beteiligung gelte weniger ihm als sie vielmehr einen Ausdruck der Freude über die völlige Genesung Sr. Majestät sei. Er müsse der Meinung, als ob Se. Majestät ein schwer zu behandelnder Patient sei, auf das Entschiedenste entgegengetreten. Er habe sich im Gegenteil überzeugen können, daß Se. Majestät der lebenswürdigste, entgegenkommendste und dankbarste Patient sei.

Dr. Weiskirchner in Budapest.

Wien, 12. Juni. Bürgermeister Dr. Weiskirchner ist der Einladung der Budapester Gemeinde gefolgt, um sich mit dem dortigen Gaswerk vertraut zu machen.

Vom Volksschulwesen.

Agram, 12. Juni. Der Landtag setzt die Generaldebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Regelung der Volksschullehrergehalte fort.

Wien, 12. Juni. Der Landtag nahm die Lehrergehaltsvorlage an. Der Antrag auf Streichung der Bestimmung des Lehrerinnenzulobates wurde abgelehnt.

Empfänge beim Papst.

Rom, 12. Juni. Der Papst empfing gestern den österreichisch-ungarischen Botschafter Fürsten Schönburg und den Großmeister des Malteser Ritter-Ordens, Fürsten Thun-Hohenstein.

Verhaftung des Postdefraudanten Wiltfchek.

Berlin, 12. Juni. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Dresden, daß es der Aufmerksamkeit eines Elftboys zu verdanken sei, daß der Krakauer Postbeamte Josef Wiltfchek, der am 15. Mai 192.000 Kronen veruntreute, verhaftet werden konnte. Wiltfchek hatte, um seine Entdeckung zu verhindern, in keinem Hotel übernachtet, sondern ist die ganze Zeit zwischen Köln, Frankfurt, Leipzig und Dresden umhergefahren, wo er in den Schlafwagen der D-Züge schlief. Von dem veruntreuten Gelde fand man bei ihm nur noch 2000 Kronen. Da 170.000 Kronen bereits gefunden worden sind, fehlen noch etwa 20.000 Kronen, über deren Verbleib vorläufig nichts bekannt ist.

Todesfälle.

Wien, 12. Juni. Präsident der Länderbank Eduard Palmer ist im 75. Lebensjahre gestorben.

Budapest, 12. Juni. Der Landschaftsmaler Spanyi ist im Alter von 62 Jahren an einer Nervenkrankheit, an der er fünf Jahre litt, gestorben.

Verunglückte Touristen.

Innsbruck, 12. Juni. Vom Rosskopf beim Achensee ist gestern der Münchener Architekt Gottlieb Fuchs abgestürzt und ist tödlich verunglückt. Die Leiche wurde geborgen.

Innsbruck, 12. Juni. Gestern wurde die Leiche des im Winter auf der Neunspitze verunglückten Kaufmannsohnes Fritz Beyer aus Augsburg gefunden.

Brand.

Wien, 12. Juni. Ein gestern in den Anlagen der Wienerberger Ziegelsteinfabriks-Aktiengesellschaft ausgebrochener Brand vernichtete fünf Ziegel- und Depothütten mit ihren Vorräten. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Vom Tage.

Zur morgigen Stichwahl.

Im Hegenkessel der nationalliberalen Presse — ob sie nun „Giornaletto“ oder anders heiße — schäumt es. Es ist immer das gleiche Bild, das sich uns bei Wahlen darbietet: Die Nationalliberalen geben sich, als hätten sie es schriftlich, daß nur Einer der Ihren durchbringen dürfe, und daß alle, selbst die außerhalb ihres Lagers Stehenden, für diesen Einen stimmen müßten. Die Geschichte des italienischen Nationalliberalismus unserer Gebiete hat indessen die Nichtromanen der Stadt belehrt, daß die Hegemonie dieser Partei von verhängnisvoller Wirkung gewesen ist und unbedingt gebrochen werden müsse und seitdem der Zusammenbruch offiziell erfolgte, seit dem geräuschvollen Zusammensturz vor zwei Jahren, ist nichts geschehen, was darauf schließen ließe, daß man im gegnerischen Lager eine Wandlung vorgenommen habe und nun Bürgerschaften für eine bessere Zukunft leisten könne. Es ist noch immer nicht der italienische Messias erschienen, der seinen Leuten die Wahrheit gesagt, und von sich aus den Versuch unternommen hätte, eine neue Gruppe von politischer und wirtschaftlicher Reinheit zu schaffen. Das Gegenteil ist der Fall: Es schlagen wohl neue Namen an unser Ohr, wenn Wahlkandidaten genannt werden, aber das ist auch alles. Der Krampfadern ist der alte, nur die neue Firma wurde nach dem Bankerotte und Konkurs festsch überliefert. Wir und unsere Leser haben uns die Sache anders vorgestellt; erwartet, daß sich Männer finden werden, die auf neuen Grundlagen eine Partei gründen können, wie sie Pola braucht. Statt dessen finden wir auch bei den neuesten Wahlwerbungen jenes Verlegenheitsgemisch von Halbheiten, die nichts taugen und nichts gutes verbürgen. Die Wählerprogramme bestehen aus hohlen Worten, es wird beinahe

alles entschuldigt, was geschehen ist, viel mit dem Begriff des Nationalismus umhergeworfen und von der Verteidigung jener Güter gesprochen, die überhaupt nicht in Schutz genommen werden müßten, hätten die Nationalliberalen sie nicht so freudig ans Spiel gesetzt. Solch eine Politik mag für den eigenen Hausgebrauch genügen — die Bürger dieser Stadt sind, das haben wir gesehen, in ihren Ansprüchen mehr als bescheiden. In Fällen aber, wo es sich darum handelt, zur eigenen Stärkung auch andere Elemente heranzuziehen, muß man doch etwas Besseres in Händen halten, als eine alte stark befudelte Flagge. Man wünscht die Angehörigen der Marine und der anderen hier vertretenen Nationen zur Unterstützung heranzuziehen! Was hat man ihnen zu bieten? Ein Blick in die Vergangenheit läßt uns böse Dinge sehen und für die Zukunft wurde nichts getan... Ist es nicht ein wenig unverfroren, von uns Hilfe zu fordern?

Unverfroren, jawohl! Handelt es sich doch außerdem um ein Mandat, das nach allen Abmachungen und darauf erlassenen Verfügungen der Partei des Herrn Cirussi eingeräumt wurde und das den Nationalliberalen nicht zusteht! Wenn schon alle anderen Gründe entfielen: Bitte für uns nicht noch immer die Schranke jener Verfügung über das Polaer Landtagsmandat aus der allgemeinen Kurle bestehen? Welches Interesse haben wir, die Fernstehenden, es einem Manne zu rauben, der wohl nicht ausdrücklich unsere Vorteile verflucht, aus dessen Verhalten aber auch für uns das Tröpfchen Gutes floß, das aus dem ausgepressten Organismus unserer Kommune noch herauszuholen war! Und der zudem seiner Abstammung nach tatsächlich ein Italiener ist, was doch die meisten Kandidaten der Nationalliberalen (auch der von heute nicht!) keineswegs behaupten können! Und welches Interesse haben wir daran, dieses Mandat gerade Ihnen gegen Zug und Recht erobern zu helfen, unter deren öffentlicher Betätigung wir so außerordentlich gestikeln haben?

Viele Jahre lebten wir hier in Verwirrung, Elend und in Zuständen grauenhaftester Art. Das Wirrwarr dieser Wirtschaft ist so arg, daß es bei uns noch heute um alles, was den Begriff „öffentliches Wohl“ umfaßt, sehr schlecht bestellt ist. Auf Jahre hinaus wirkt die Tätigkeit jener Leute, die jetzt um unsere Kameradschaft werben, dunkle Schatten. Wenn auch Augenblicke der Ungeduld uns die Faust gegen den Forumpalast erheben lassen: Wir dürfen niemals vergessen, daß die bestehenden Verhältnisse die Frucht jener Tätigkeit sind, die die Nationalliberalen seit altersher hier entfaltet haben. Mit jedem Kandidaten, der von ihnen entsendet wird, hält ihr Gift Einzug. Der Geist der Korruption. Und die Besten, die dagegen ankämpfen, geraten als Sendlinge der Partei höchstens auf das Niveau der leidenden Untätigkeit, niemals aber auf die Plattform einer frischen eifrigen Tätigkeit. Das nationalliberale Element gleicht der Wucherpflanze schlimmster Art. Unter ihrem Gespinnne muß die beste Kraft erlahmen...

Deswegen wandten wir uns dem sozialdemokratischen Kandidaten Johann Cirussi zu, der unter den gegebenen Verhältnissen gewissermaßen das „kleinere Uebel“ repräsentiert. Der Wahlkreis, um den morgen der Endkampf ausgefochten wird, gehört seiner Partei; ist ihr durch Abmachungen mit eben jener nationalliberalen Partei gestrichelt, die jetzt ein heftiges Freibüchereisystem einführen will. Und wenn sich seinerzeit (jedenfalls in der peinlichen Erwägung, daß auf die Wünsche der Kriegsmarine Rücksicht genommen werden müsse) das Einverständnis der Regierung mit einer derartigen Wahlkreiseinteilung vollzog, so brauchen wir nicht päpstlicher zu sein als der Papst und können beruhigt für einen Kandidaten wählen, der sich uns durch seine Person wie durch seine Handlungen empfohlen hat. Wir wählen also morgen bei der Stichwahl Herrn

Johann Cirussi!

An die Landtagswähler! Welche Gleichgültigkeit gegen die letzte Wahl bei vielen vorherrscht, beweist am besten die Tatsache, daß bis gestern von den 5000 Legitimationen noch 2000 unbehoben bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft lagen. Die Wähler, welche unserer Gesinnung sind, wollen ihre Legitimationen bei jener Behörde abholen. Stimmgettel können bis heute abend bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft behoben, aber auch morgen im Wahllokale verlangt werden. Bei der morgigen Stichwahl hat niemand nach Siana zu gehen. Als Wahlorte kommen einzig und allein in

PALMA der unverwüßliche Kautschuk-Absatz.

Betracht: Für die Namen A—C die städtische Knaben- und Mädchenschule San Martino; für die Namen D—H die städtische Mädchenschule San Martino; für die Namen I—O das Ricreatorio (Urco-Romano); für die Namen P—S die städtische Volksschule Piazza Alghieri und für die Namen T—Z die städtische Volksschule Piazza Alghieri. Gewählt wird von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Für die Stichwahl. Gewählt wird mit den Legitimationen der Hauptwahl. Stimmzettel erhält man bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft. Auf den Zetteln muß Vor- und Zuname des Kandidaten stehen. Also Johann Pirussi oder Giovanni Pirussi oder Ivan Pirussi. Da die Parole ausgegeben wurde, für diesen Kandidaten zu wählen, so erscheint jeder Wähler an der Urne, um für Johann Pirussi zu stimmen.

Wahlberechtigt sind jene österreichischen Staatsbürger, welche das 24. Lebensjahr vollendet haben und bereits eine Legitimation von der Bezirkshauptmannschaft erhalten, bzw. eine solche noch nicht behoben haben und in Pola mindestens ein Jahr im nachstehend skizzierten territorialen Kreise wohnen, und zwar: in der Via Zaro, Via Giulia, Via Giuseppe Carlucci und von der Arena links entlang des Vaterparkes führenden Straße, der Corchia Francesco Giuseppe und der Via dell' Arsenal; dann die Stadtteile Port' Aurea, S. Martino, Zaro und die Vorstadt S. Michele, begrenzt von der Via Girolamo, Via Stancovich, Via Dante, Via Siffano bis zur Via Francesco Patrizio, sodann von dieser bis zur Straße hinter dem Landesbispitale; der Via Mebolino, inbegriffen die dort befindliche Baracke Rismondo, der Via Mutilla, der Via Carlo Defranceschi bis zum Marineerzlerplatz und der Via Polcarpo bis zur Kreuzung mit der Via Zaro; weiter die Vorstadt S. Polcarpo, begrenzt durch die Via della Vittoria, die Via dell' Ospedale, bis zur Via Veruba, die Marinebaracken, welche inbegriffen sind, sodann durch die außen um den Militärfriedhof führende Straße bis zum Ufer, durch die Via Circonvalazione dell' Arsenal, die Via Polcarpo, sowie die Straße längs der Marinekaserne und des Marineerzlerplatzes bis zur Kreuzung mit der Via Muzio. Jene, die im genannten Stadtteile wohnen, österreichische Staatsbürger sind, das 24. Lebensjahr beendet haben und noch keine Wahllegitimation besitzen, mögen sich, mit einem Dokument ausgestellt, zur Bezirkshauptmannschaft begeben und dort nachsehen, ob sie bereits in der Wahlliste sind. Ist dies der Fall, sollen sie die Wahllegitimation reklamieren und bei der morgigen Wahl die Stimme für Johann Pirussi abgeben.

Die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes.

Wie wir bereits mitteilten, fand am 3. I. M. eine Sitzung des Rates statt, in welcher als Hauptpunkt die Sanierung der Verhältnisse der elektrischen Zentrale zur Verhandlung kam. Die Sitzung nahm stellenweise einen stürmischen Verlauf, ohne jedoch zum erhofften Ergebnis, der Bewilligung zum Ankauf neuer Maschinenaggregate, geführt zu haben. Obwohl der Direktor der städtischen Werke, Ing. Rittenauer, an Hand eines umfangreichen Zahlenmaterials nachwies, daß die Herstellung geordneter Verhältnisse nur durch den Umbau der bestehenden Zentrale ermöglicht werden kann, erklärte sich Herr Quirino Fabro gleich am Anfang der Sitzung gegen das Projekt, insofern nicht die fernerezeit geforderte Untersuchungskommission den gegenwärtigen Zustand des Elektrizitätswerkes geprüft hatte. Das vom Direktor des städtischen Elektrizitätswerkes Preßburg über die Vorschläge des Direktors Rittenauer abgegebene Gutachten erkannte Herr Fabro nicht als maßgebend an und verlangte die Heranziehung zweier weiterer Sachverständiger. Da sich diesem Antrage auch die Herren Benussi und Pirussi angeschlossen, kam man überein, die Verhandlung über die Erweiterung des Elektrizitätswerkes nach Einlangen der neuen Gutachten fortzusetzen. Ing. Rittenauer erklärte, daß durch dieses Vorgehen die ganze Angelegenheit neuerdings verzögert würde und lehnte jede Verantwortung für einen geregelten Betrieb des Elektrizitätswerkes und des Wasserwerkes Val Dragon für den kommenden Herbst ab.

Im nachstehenden veröffentlichen wir auszugsweise das zur Vorlage gebrachte Projekt:

Bericht und Kostenvoranschlag über die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerkes.

I. Einleitung.

Bevor zur Besprechung der projektierten Erweiterung des hiesigen Elektrizitätswerkes geschritten wird, sei hier einiges über das bestehende Werk sowie über die Gründe, die zu einer Erweiterung desselben drängen, angeführt.

Die elektrische Zentrale besitzt Sauggasmotoren, und zwar 2 Stück zu je 50 effektiven Pferdestärken, 1 Stück zu 100, 1 Stück zu 120 und 2 Stück zu je 300 effektiven Pferdestärken, welche entweder mittels Nemen oder direkt gekuppelt die Dynamomaschinen antreiben.

Diese Maschinenanlage würde in Verbindung mit der Akkumulatorenbatterie für die heutigen Bedürfnisse der Stadt gerade hinreichen, wenn die Motoren auch ihre volle Leistung abzugeben in der Lage wären und stets die nötige Reserve vorhanden wäre.

Während nämlich die 50- und 100pferdigen Motoren trotz ihres Alters noch heute ihre volle Leistung abgeben (die 120 PSe Maschine ist wie bekannt durch die Folgen eines Kurbelwellenbruchs vollkommen unbrauchbar geworden) sind die 300 PSe Maschinen nur selten auf ihre Maximalleistung zu bringen und geben konstant zu oft recht umfangreichen Reparaturen Anlaß. Tatsache ist, daß die elektrische Zentrale nie entsprochen hat, weder was die Betriebssicherheit noch was die Wirtschaftlichkeit anbetrifft.

Bezüglich der Betriebssicherheit sei auf die vielen Stromunterbrechungen hingewiesen, die nicht nur in letzter Zeit, sondern seit Errichtung der elektrischen Zentrale Anlaß zu berechtigten Klagen gaben.

So hatte die hiesige elektrische Straßenbahn seit ihrem Bestehen jährlich zirka 30—79 Stromunterbrechungen zu verzeichnen. Im Jahre 1909 zum Beispiel waren 79 Unterbrechungen in der Gesamtdauer von zirka 25 Stunden, im Jahre 1913 20 Unterbrechungen in der Gesamtdauer von 52 Stunden.

Ueber die Wirtschaftlichkeit der bestehenden elektrischen Zentrale wird am besten die nachstehende Tabelle Aufschluß geben.

Jahr	Defizit		Passive Bilanzen		Maschinen-Instandhaltung		Abschreibungen		Verkaufte Energie		Brennstoffverbrauch	
	K	Fl.	K	Fl.	K	Fl.	K	Fl.	K	Fl.	K	Fl.
1904	5.206,61	—	13.621,97	—	4.022,45	—	7.969,15	—	—	—	4.848,80	—
1905	8.782,27	—	19.906,98	—	8.123,44	—	13.294,70	—	—	—	7.610,16	—
1906	20.182,57	—	27.919,71	—	22.226,11	—	16.390,31	—	264.738	—	11.300,00	—
1907	37.019,25	—	38.491,44	—	17.492,68	—	28.199,66	—	299.425	—	15.619,74	—
1908	9.631,18	—	45.609,34	—	19.840,37	—	23.062,40	—	456.554	—	18.452,07	—
1909	6.212,32	—	41.704,74	—	20.374,44	—	23.846,15	—	536.126	—	15.041,50	—
1910	5.611,67	—	43.208,40	—	31.286,13	—	34.168,98	—	659.427	—	39.675,75	—
1911	43.407,00	—	56.313,36	—	43.901,38	—	35.746,43	—	1.000.734	—	47.103,24	—
1912	94.545,12	—	63.641,00	—	42.519,00	—	44.832,55	—	690.731	—	38.842,94	—
1913	53.000,00	—	78.700,00	—	46.400,00	—	43.000,00	—	651.615	—	55.689,28	—

Aus derselben ist zu ersehen, daß die Zentrale seit ihrem Bestehen immer mit einem beträchtlichen Defizit gearbeitet hat. Bewegte sich dasselbe in den Jahren 1904 bis 1909 zwischen 5200 und 37.000 Kronen, so stieg dasselbe im Jahre 1910, in welchem die beiden PSe Maschinen in Betrieb kamen, von Kr. 6212,62 auf Kr. 58.611,57, um im Jahre 1912 die enorme Ziffer von Kr. 94.546,12 zu erreichen, ein schlagender Beweis für die Unwirtschaftlichkeit und Unbrauchbarkeit dieser letzteingekauften Motoren.

Es muß allerdings erwogen werden, daß auch vielfach die unwirtschaftliche Betriebsführung und andere nicht von den Maschinen selbst abhängende Umstände mit das Defizit verschuldeten. Als Beweis dessen genügt es, die Ergebnisse des Jahres 1913 mit denen der Vorjahre zu vergleichen. Während nämlich im abgelaufenen Jahre das Defizit zirka 53.000 Kronen beträgt, hatte es im Jahre 1910 bei fast gleichviel erzeugter Strommenge eine Höhe von 58.611 Kronen, dabel muß man aber bedenken, daß im Jahre 1913 die passiven Zinsen um 35.500 Kronen, die Abschreibungen um 9000 Kronen und der Kokspreis um 16.000 Kronen (32 statt 25 Kronen pro Tonne) gestiegen sind. Haltet man diesen Beträgen die aus der Erhöhung der Strompreise resultierende Summe von zirka 25.000 Kronen entgegen, so ergibt sich im Jahre 1913 defakto eine Ersparnis von zirka 40.000 Kronen gegenüber dem Jahre 1910, d. h. wären Zinsen, Abschreibungen und Kokspreis gleichgeblieben, so wäre im abgelaufenen Jahre ein Defizit von nur zirka 18.500 Kronen zu verzeichnen gewesen.

Wenn es aber auch unter großen Anstrengungen gelungen ist, die konstanten Verluste trotz des mittleren welle angewachsenen Zinsfußes von der im Jahre 1912 erreichten Höhe von zirka 94.500 Kronen herunterzubringen, so muß jedoch mit ganzer Entschiedenheit auf die Tatsache hingewiesen werden, daß bei dem irreparablen Zustand der elektrischen Zentrale, der Unwirtschaftlichkeit der Maschinen, dem großen Stand an

Wartungspersonal, den konstanten unvermeidlichen Reparaturen an einer Sanierung dieser Verhältnisse die Verwendung der alten Maschinen unter keinen Umständen zu denken ist.

Die Kenntnis dieser Tatsachen datiert nicht auf letzter Zeit. Schon im März 1912 hat Herr Ingenieur Schnelle, der damals der elektrischen Zentrale vorstand auf die Unhaltbarkeit der Verhältnisse im Elektrizitätswerk hingewiesen und auch auf Anordnung des Herrn Gemeindegerechten ein Projekt für eine neue Zentrale in Veruda ausgearbeitet.

Ebenso hat der derzeitige Direktor gleich nach seinen Dienstantritt im Februar 1913 dem Herrn Gemeindegerechten erklärt, unter den derzeitigen Verhältnissen der Zentrale eine Verantwortung für einen ungestörten Betrieb nicht übernehmen zu können und die absolut Notwendigkeit einer neuen Zentrale oder zumindestens der Aufstellung neuer Maschinen betont.

Leider gestattete es die damalige Lage des Geldmarktes nicht, den von allen Seiten als notwendig anerkannten Ausbau der Zentrale durchzuführen.

Da sich nun die Verhältnisse in dieser Beziehung gebessert haben, darf die Erweiterung des Elektrizitätswerkes, bzw. der Ersatz der alten Maschinen durch neue unter keinen Umständen mehr hinausgeschoben werden, will man nicht noch größere Betriebsstörungen und eine weitere Anhäufung der Schuldenlast herbeiführen (Fortsetzung folgt.)

König Nikita in Venedig. Auf dem Wege nach Venedig ist gestern nachmittag der montenegrinische König Nikita mit dem Dampfer der Ungaro-Croata „Salona“ von Antivari in Venedig eingelaufen, wo er übernachtet hat, um heute die Fahrt nach Venedig fortzusetzen.

Personales. In Pola eingetroffen und im Hotel Riviera abgestiegen ist Se. Durchlaucht Prinz Johann von und zu Liechtenstein.

Von unserem Marinebataillon in China. Wie bekannt, verleiht den Schutz- und Ueberwachungsdienst bei der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Peking und in der österreichisch-ungarischen Konzession in Tientsin ein k. u. k. Marinebataillon. Zu Beginn des Vorjahres bestand dieses Bataillon aus: 4 Offizieren, 1 Linienschiffsarzt und 120 Mann; davon befanden sich 1 Offizier und 45 Mann in Tientsin (hievon 2 Mann in Tongku), die übrigen in Peking. Da das Bataillon in jenen unruhigen Zeiten häufig in die Lage kam, den Mitgliedern der Gesandtschaft als Eskorte zu dienen, so wurde der Reiterunterricht der Mannschaft intensiv und planmäßig betrieben. Es ist interessant, zu verzeichnen, daß bei einem Pferderennen der Schutzwachen je ein österreichisch-ungarischer Matrose als erster und als dritter ans Ziel kam. Infolge des Abflaues der politischen Bewegung in China konnte das Bataillon restrikiert werden und es wurden vom Bataillon in Peking 1 Offizier und 19 Mann, von jenem in Tientsin 18 Mann eingezogen. Der Wechsel der Bataillone erfolgte gelegentlich der Uebergabe des Stationsdienstes in Ostasien von S. M. S. „Kaiser Franz Joseph“ an den neuen Stationär „Kaiserin Elisabeth“. Das Zusammentreffen der beiden Schiffe erfolgte am 10. Oktober 1913 vor Chingwangtao, worauf der Kreuzer „Kaiser Franz Joseph“ am 15. Oktober — nach mehr als dreijährigem Aufenthalte in Ostasien — die Heimreise antrat. Anfang November 1913 fand in Tientsin eine gemeinsame Übung sämtlicher internationaler Truppen unter der Oberleitung des japanischen Generalmajors Sato statt. Zweck der Übung war die Erprobung der gemeinsamen Abwehr gegen einen feindlichen Angriff auf Tientsin. Zu Ende des Jahres 1913 bestand das Bataillon der k. u. k. Kriegsmarine aus 3 Offizieren, 1 Linienschiffsarzt und 80 Mann, von denen sich 2 Offiziere, der Arzt und 60 Mann in Peking, 1 Offizier und 20 Mann in Tientsin befanden.

Aus dem Marinebataillon. Bestimmt wurden: Zum Kommandanten S. M. S. „Kaiser Karl VI.“: Fregattenkapitän Wilhelm Buchmayer. Zum Kommandanten S. M. S. „Witbang“: Korvettenkapitän Franz Schewel. Auf S. M. S. „Kaiser Karl VI.“: Korvettenkapitän Franz Wutscher (als Gesamtdetalloffizier). Auf S. M. S. „Kaiser Franz Joseph I.“: Korvettenkapitän Wilhelm Lang Eder von Wadthurn (als Gesamtdetalloffizier).

Schiffsnachricht. S. M. S. „Taurus“ ist am 11. d. in Gallipoli eingelaufen. Die Abfahrt erfolgte gestern nach Mudania.

Verordnungen. In Stelle S. M. S. „Kaiserin und Königin Maria Theresia“ wird S. M. S. „Kaiser Karl VI.“ in Dienst gestellt. Außer Dienst gestellt wird S. M. S. „Reka“. In Dienst gestellt und in den Verband der Eskadre tritt S. M. S. „Witbang“.

Dankagung. Außerstande, allen Damen und Herren des Festkomitees für die aufopferungsvolle Hilfe, sowie allen jenen Behörden, Vereinen, Mitgliedern und Gönnern, welche durch tatkräftigste Unterstützung und hochherzige Spenden zum Gelingen des Festfestes im Kaiserwahl wesentlich beigetragen haben, persönlich zu

anken, spricht das Präsidium des Zweigvereines Pola des Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze allen Vorbenannten auf diesem Wege den innigsten Dank aus.

Wichtig für Bankbesucher. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß die hiesigen Banken am Samstagen nur bis 1 Uhr offen bleiben.

Theater. Heute hält Redakteur Professor Watelli, der mit seiner Gattin den Erdball durchwandert hat, über seine Erlebnisse einen Vortrag, der von Lichtbildern begleitet sein wird.

Kabarettabend. Die böhmische Beseda veranstaltet am Sonntag im „Karolni Dom“ einen Kabarettabend, an dem Mitglieder des Prager Kabarets „Die Laterne“ und „Adria“ mitwirken werden. Beginn 8 Uhr abends. Eintritt 1 Krone. Nach der Beendigung der Vortragordnung wird getanzt. Kartenvorverkauf in der Papierhandlung Kmpotic.

Sportliches. Am Dienstag findet auf dem Rollschuhlaufplatz „Mlnerva“ ein großes Fest und Wettlaufen statt, für welches mehrere Medaillen und ein Ehrenbecher gestiftet sind. Die Ehrengeschenke sind im Wäschegechäft in der Via Sergia Nr. 36 ausgestellt.

Auf der heutigen Beilage befinden sich die Romane „Ruth Rockefeller“, „Die Frauen vom Sundsvallhof“, „Am toten See“ und „Ein Wintertraum“.

Wiso. In der h. ä. Rangleidrektion (Zimmer Nr. 70) sind Lose der 30. Staatslotterie zum ermäßigten Preise von 3 Kronen 40 Heller erhältlich. Ziehung am 2. Juli d. J.

An den Schlechten geraten. Der Via Medolino 7 wohnende k. u. k. Maschinenbetriebsleiter Josef Littelbach erlebte, als er vorgestern nachts im Bette lag, eine unliebsame Ueberraschung. Er hörte, daß an seiner Wohnküche gearbeitet werde, offenbar von einem Diebe, der eindringen wollte. Herr Littelbach ergriff seinen Säbel und öffnete die Türe, worauf ein Individuum, das offenbar einzudringen versuchte, die Flucht ergriff. Von dem Diebe fehlt selber jede Spur.

Taschendiebstahl. Beim Volksfeste im Kaiserwalde machte sich ein bisher unbekannter Langfinger einen günstigen Augenblick zunutze, um dem in der Via Muzio 19 wohnenden Elektrotechniker Hermann Lingig eine Brieftasche mit dem Betrage von 120 Kronen aus der inneren Rocktasche zu entwinden.

Diebstahl. Dem in der Via Randler wohnenden Schmiede Vinzenz Hurka aus Prag wurden während seiner Abwesenheit aus der Wohnung ein Geldbetrag von 30 Kronen und eine Uhr samt Kette entwendet.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 163

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Milke.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Kollbalk vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Bana.

Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 12. Juni 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Die Wetterlage hat sich seit gestern nicht geändert. Sowohl das Hochdruckgebiet im NE, als die Depression über den Pyrenäen sind stationär geblieben. In der Monarchie meist trüb, in den Alpen Regen; an der Adria meist heiter, unbestimmte mäßige Winde, geringe Wärmefifferenzen. Die See ist schwach bewegt.

Voraussetzliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Heiter bis leicht wolkig, mäßige bis schwache unbestimmte Winde, wärmer.

Seismische Beobachtungen: Heute 7 Uhr 43-1 Minuten bis 7 Uhr 50 Minuten a. m. schwache Nahbebenaufzeichnung.

Barometerstand 7 Uhr morgens 759.0

2 „ nachm. 759.1

Temperatur um 7 „ morgens 16.8

2 „ nachm. 19.3

Regenüberschuß für Pola: 130.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 17.90.

Ausgegeben um 2 Uhr 45 Minuten nachmittags.

Eingefendet.

Der P. T. Deffentlichkeit

Die Leitung des Kinematographen „Eben“ ersucht die geschätzten Besucher, die gestern abend durch die Vorführung des Films „Zigomar“ enttäuscht wurden, ihre Zeigung dem Unternehmen noch forthin bewahren zu wollen, da die Leitung desselben bestrebt sein wird, unliebsame Uebelstände abzustellen. Die Leitung, die das Publikum im besten Glauben gab, wurde bei der Erwerbung des Films ganz schamhaft betrogen, da sich derselbe in denkbar schlechtestem Zustand befand. Wie sonst schon, wird auf fürderhin nur das Beste bieten

Kino „Eben“.

Eine Große Partie hübscher

Farbendrucke

Landschaften, Genres, Portraits, Architekturen, um den Vorrat zu räumen zu 20 Heller per Stück in der

Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Elegant möbliertes Zimmer mit freiem Eintritt, Via Ercole Nr. 12, zu vermieten. 1386

Zwei elegant möblierte Zimmer mit Badzimmer und elektr. Licht zu vermieten. Via Marianna 11, 2. St. 1388

Für die Sommerfason zwei elegant möblierte Zimmer mit Speisezimmer, leerer Küche und Kabinett zu vermieten. Via Fausta 6, 1. St. 1388

Elegantes, neu möbliertes Zimmer mit separatem Eingang sogleich zu vermieten. Via Dignano 32, 2. St. 1389

Möbliertes Zimmer zu vermieten Via S. Felice 6, 1390

Möbliertes Zimmer zu vermieten Monte Paradiso, Villa „Refi“. 1375

Möbliertes Zimmer zu vermieten Riva Mercato vecchia Nr. 10, 1. St. 1381

Großes schön möbliertes Zimmer ab 1. Juli zu vermieten. Via Veteran 1, 2. St. 1382

Ein möbliertes Zimmer, parkettiert, mit Gas und ein leeres Zimmer ab 15. Juni zu vermieten. Corso S. Stefano 9, 2. St. links. 1383

Zwei möblierte Zimmer, ein kleineres und ein größeres, mit freiem Eingang, zu vermieten. Via Muzio 2, 1384

Schönes neu möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via S. Felice 5, 1. St. links. 1385

Wohnung, 4 Zimmer, Kabinett, Bad etc., zu vermieten. Via Medolino 50. 1378

Zwei unmöblierte Zimmer, eventuell möbliert, mit separatem Eingang, zu vermieten. Via Castropola 50, 2. St., gegenüber der Volksschule. 1348

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Vorzimmer, Kammer, Nebenräumen und Vorgarten, zu vermieten. Anzufragen in der Administration. 1373

Zwei große möblierte Zimmer mit freiem Eingang zu vermieten. Via Faro 14, 2. St. 1368

Wohnung, drei Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten. Via Veteran 55. 1349

Schön möbliertes Zimmer, zweifelnstrig, samt Bad zu vermieten. Via Tartini 27, 2. St. 1355

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. Via Deseghi Nr. 23. 1374

Offene Stellen:

Rindermädchen tagsüber gesucht zu zweijährigem Kinde. Via S. Michele 24, Parterre. 1378

Hausmeisterin für herrschaftliches Haus in Pola wird aufgenommen. Offerten an Konrad Karl Egner, Trieste, Via Ruggero Manna 3. 30

Küchenmädchen für Bade-Etablissement wird aufgenommen. Auskunft in der Administration. 203

Bedienerin wird gesucht. Via Marianna 11, 3. St. 1292

Zu verkaufen:

Einstöckiges Haus mit Garten zu verkaufen. Anzufragen Via Dignano 38. 1380

Elegantes, komplettes Schlafzimmer und Herrensimmern mit Leder-Klubfauteuils zu verkaufen. Zu besichtigen von 2 bis 6 Uhr Via Marianna 11, 2. St. 1387

Salonmöbel und verschiedene andere Gebrauchsgegenstände wegen Abreise zu verkaufen. Via dell' Ospedale 18. 1372

Junger Polizeihund zu verkaufen. Zu besichtigen von 4 Uhr an. Adresse in der Administration. 1343

Musverkauf von Spitzen und Stickereien. Sehr gute Gelegenheitskäufe. Damenwäsche-Werk M. Bekko, Via S. Michele 24. 1289

Gelegenheitskauf! 17.500 Quadratmeter Obst- und Gemüsegarten, Nebengebäude (bestehend aus 15 Zimmern, Stallungen, Remise), gegen Süden gelegen mit der Aussicht aufs Meer, für ein Sanatorium besonders geeignet, wird aus freier Hand tief unterm Preis verkauft. Anzufragen Monte Paradiso 86, 1. St., hinter Cassoni vecchia, neben Restaurant Burget, Verudastraße. 1322

Gartenpumpe samt Schläuchen abzugeben. Veruda Villa Carla. 1177

Herrschaftliche Villa mit Zier-, Obst- und Gemüsegarten, in der Nähe des Meeres und der Stadt, mit prächtiger Aussicht, ist aus freier Hand zu verkaufen. Adresse in der Administration. 1178

Seltener Gelegenheitskauf! Hübsches Kabinettzimmer, ganz neu, mit Vorhängen, Gasluster, Kristallspiegel etc. billig zu verkaufen. Via Campomarclo 7, 1. St.; Auskunft bei Balbini, Parterre. 200

Gelegenheitskauf. Wegen Räumung des Lagers werden sämtliche Spitzen und Stickereien billigst verkauft. Damenwäsche-Werk M. Bekko, Via S. Michele 24. 1288

Verchiedenes:

Elegante Ottomane zu kaufen gesucht. Frau Marie Engels, Frühstücksstube Bloßner. 1379

Hilfneraugen samt der Wurzel werden vollständig schmerzlos mit einem Beininstrument herausgelöst. Arnold Steiner, Hilfneraugenoperateur, Pola, Piazza Foro 12. Korrespondenzkarte genügt. 1377

Dieselmotoren.

Beiträge zur Kenntnis der Hochdruck-Motoren von Dr. A. Riedler. — Das Thema „Dieselmotor“ bleibt wohl noch auf Jahre hinaus ein aktuelles; aber gerade jetzt nach Diesels Tode wird es besonders interessieren, was eine Autorität wie Geheimrat Riedler darüber zu sagen hat. K 6-20

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Restaurant „Werker“

Friedrichstraße 1 (Polcarpo)

Jeden Sonn- und Feiertag

Großes Gartenkonzert

218

Hochachtungsvoll
Julie Steindl.

KINO IDEAL

Heute und an nachfolgenden Tagen

wird das letzte von der Asta Nielsen interpretierte Meisterwerk

„Bande Zapatas“

gegeben. Dieser Film lässt noch einmal die Art und Weise bewundern, wie die grosse Künstlerin mit ihrer Kunst über die Tränen und fröhliche Stimmung der Zuschauer gebietet. — Am nächsten Dienstag folgt der bekannte Film

„Die Erinnerung“

mit **Lyda Borelli** und **Mario Bonnard.**

Dem P. T. Publikum wird mitgeteilt, dass der Zeitraum zwischen beiden Vorstellungen immer nur 5 Minuten betragen wird.

Ruth Rockefeller.

Lebensroman einer Millionenerbin aus der neuen Welt von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

Ruth blickte sie den Mann an, auf dessen Gesicht die verblindliche Freundlichkeit einem Ausdruck von Herger Plak gemacht hatte.

„Sa, ich, Ruth Rockefeller.“

„Was willst du hier?“

„Ich beabsichtige, von nun an in der Heimat zu leben — hier auf meinem Schloß.“

„Ich befehle dir, in Paris zu bleiben. Im Institut, das ich für dich ausgesucht hatte.“

„Wie Sie sehen, bin ich Ihrem Befehl nicht gefolgt.“

„Du wirst sofort nach Paris zurückkehren!“

„Das werde ich nicht tun.“

„Ich bin dein Vormund!“

„Trotzdem.“

„Du wagst es, mir zu trotzen?“

„Sa, ich habe zudem meine Rückkehr ins Institut unmöglich gemacht.“

„Wieso?“

„Ich habe alle Brücken hinter mir abgebrochen.“

„Was redest du da? Unsinn!“

Ruth warf den Kopf in den Nacken.

„Ich glaube, dieser Ort ist wenig geeignet, über unsere Angelegenheiten zu verhandeln, Mr. Forster.“

Und ihr erster Blick streifte den aufstehenden Kutscher.

Henry Forster aber lachte höhnisch auf.

„Unsere Angelegenheiten! Das klingt ja reizend. Die eigentümliche Verhandlung beginnt und endet hier zugleich.“

„Wie Sie wünschen.“

Und achselzuckend ließ Ruth sich wieder in die Polster sinken, aus denen sie sich ein wenig erhoben hatte.

Mit einer herrischen Geste bedeutete Henry Forster dem Kutscher, umzukehren. Doch dieser wandte sich fragend zu dem Mädchen.

„Wohin, Miß?“

„Weiter! Ins Schloß!“

„Auf keinen Fall!“ schrie Forster wütend. „Ich verbiete es dir!“

„Also umwenden! Zur nächsten Polizeistation!“

Grinsend zog der Kutscher das Pferd herum.

Henry Forsters soeben noch wutgerötetes Gesicht wurde aschfahl.

„Zur Polizeistation? Bist du verrückt?“

„Wenn ich kein Recht haben soll, die Schwelle meines Schlosses zu betreten — so haben Sie es noch viel weniger, Mr. Henry Forster. Das will ich feststellen lassen“, lautete die kalte Entgegnung.

Ein durchdringender Blick unter halbgeschlossenen Lidern hervor maß das schöne, entschlossene Mädchen-gesicht. Vergebens versuchte der Mann, sein Unbehagen zu verbergen.

„Meinst du, die Polizei wird sich mit Privatstreitigkeiten abmühen?“

„Vielleicht nicht. Aber sie wird mir sicherlich Wege zeigen, wie ich zu meinem Recht gelangen und — vielleicht noch manchem anderen auf die Spur kommen kann.“

Henry Forster zuckte zusammen. Noch überlegte er, wie er der unteiblichen „Impertinenz dieses hergelaufenen Mädchels“ am wirksamsten begegnen könne, als der Kutscher mit einem derben Fluch in die Zügel griff und rasch seinen Wagen auf die andere Seite der Allee brachte.

Dort unten, von der Einfahrt her, kam mit Windeseile ein leichter, zweirädriger Korbwagen herangefahrt. Kaum schienen die Hufe der beiden weißen Pommys den Boden zu berühren.

Henry Forster wurde noch um einen Schatten bleicher.

„Wenden Sie und fahren Sie zu, so rasch Sie können!“ raunte er dem Kutscher hastig zu. „Zurück nach Hoboken! Ins Hotel International! ... Ich suche dich im Laufe des heutigen Nachmittags dort auf, Ruth. Alles, was du willst, soll geschehen! Nur rasch fort! ... Worauf warten Sie denn noch, Mann?“

Ohlegmatisch drehte der Kutscher sich nach Ruth um.

Doch diese schien durchaus keine Eile zu haben. Schon der Gedanke, es könne aussehen, als sei sie hier ein Eindringling, als habe sie kein Recht, hier zu verweilen, trieb ihr das Blut in die Wangen. Außerdem fuhr jener zweirädrige Korbwagen jetzt nicht direkt geradeaus, sondern in einer fein abgezielten Schlangenlinie, so daß Ruths Kutscher nicht wußte, ob seinen Wagen links oder rechts halten. Augenscheinlich beherrschte die Insassin des Korbwagens die Zügel virtuos.

Jetzt hielt sie mit scharfem Ruck das leichte, schwanke Gefährte dicht neben der Gruppe an und blickte fragend auf Forster.

(Fortsetzung folgt.)

K. K. priv.  Oesterr.

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Zentrale in Wien.

Aktienkapital und Reserven ca. 247 Millionen Kronen.

Die Filiale in Pola

beschäftigt sich mit allen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bureaux Clivo S. Stefano Nr. 3.

Rassastunden an

Wochentagen von 9-12 und 3-6 Uhr.

Samstagen von 9—1 Uhr.



Prachtkatalog gratis!
Vertreter: Antonin Duda, Pola.

Pächter

Tüchtige deutsche Eheleute werden für ein Gasthaus in guter Lage, bei großem Bierkonsum als Pächter gesucht. Kautionsfähige Bewerber wollen sich die Adresse in der Administration des Blattes einholen. 214

Okkasion! 199a Brillant-Boutons,

je einsteinig, fehlerlose erstklassige prachtvollste Steine, selten groß. Preis 6700 Kronen.

Othmar Hollesch,

Uhrmacher und Juwelier, Piazza Foro 13.

Erste Leichenbestattungsanstalt

MARIA POLLA

Via Sergia Nr. 51.

Vollkommen mit neuen Waren ausgestattet. Große Auswahl von Kränzen aus frischen Blumen, sowie in künstlicher Ausführung und Perikränzen.

Moderne Sterbezimmer- und Aufbahrungs-Einrichtungen,

Moderne und elegante Leichenwagen.

Transporte nach allen Gegenden. 204

Billige konkurrenzlose Preise.

Rollschuhlaufplatz „MINERVA“

Heute Samstag und morgen Sonntag von 7 bis 11 Uhr abends

zwei große Konzerte

der Banda cittadina.

Der modernste und feinste Familien-Rendezvousort.

Um toten See.

Roman von Robert Kochrausch.

55 Nachdruck verboten.

„Und wer soll der Herr gewesen sein, den Sie hier gesehen haben wollen?“

„Das ist der Herr Baron von Bassow gewesen, wie ich aber hintennach erst erfahren hab'. Einen Tag lang hab' ich mich noch hier in der Gegend aufgehalten, und am anderen Morgen hat mich der Herr Baron ganz zufällig angetroffen und hat mich eingeladen auf ein Glas Bier im nächsten Wirtshaus und hat mir auch was zu essen geben lassen, weil er wohl g'sehen hat, wie ausgehungert ich bin. Und er hat mich ausgefragt nach dem Herrn von Breitenbach, und ich hab' ihm g'sagt, was ich weiß. Und auch den Namen vom Fräulein Eugenie Neubeck hab' ich ihm sagen müssen, und wo er g'wohnt hat in Augsburg. Und er hat Erbarmen mit mir g'habt und hat mir Geld g'schenkt, daß ich nach Berlin fahren kann und mich umtun um eine Stell', und hat g'sagt, ich soll ihm schreiben, wenn's mir wieder schlecht gehen sollt. Und ich hätt' in Berlin auch wirklich eine Stell' haben können als Hausmeister, nur daß man ein Zeugnis von mir hat haben wollen aus einem früheren Dienst. Und weil ich mir all die langen Jahr' das Zeugnis nicht aufbewahrt g'habt hab', wo ich früher bekommen hab' von Herrn von Breitenbach, da hab' ich no' einmal an ihn g'schrieben und ihn gebeten, er soll mir doch wenigstens das Zeugnis noch einmal ausstellen. Aber wer wieder nicht geantwortet hat, das ist der Herr von Breitenbach g'wesen. Und vor lauter Wut und Aufregung bin ich krank worden, und sie haben mich ins Krankenhaus bringen müssen, und da bin ich drin gelegen ein paar Wochen lang. Aber mein Haß und mein Zorn auf den Herrn von Breitenbach, die sind immer nur noch größer worden bei dem stillen Daliegen, und sobald ich wieder entlassen worden bin und meine Kräfte ein bißchen wieder beieinander g'habt hab', da hab' ich den Revolver g'nommen, wo jetzt auf den Tisch da liegt, und wo ich mir noch aufbewahrt g'habt hab' von Amerika her, wenn's mit mir einmal zum Letzten käm, und bin zu Fuß gegangen von Berlin bis hierher — zum Fahren hat's nimmer g'langt — und hab' mich wieder in den Park 'neing'schlichen, und hab' am Abend zu der Tür da 'neing'schossen auf den Herrn von Breitenbach. Aber die Hand hat mir gezittert vor Aufregung und vor Schwäche von der Krankheit her, und ich hab' ihn verfehlt, Gott sei's geklagt! Aber das kann ich sagen und beschwören, Herr Staatsanwalt, er ist ein herzloser und meinelidiger Schurke und —“

„Jetzt ist's aber genug! Herr Staatsanwalt, ich bitte und ersuche Sie, mich vor diesen Beschuldigungen eines Wahnsinnigen zu schützen in meinem eigenen Hause!“

„Den Eindruck eines Wahnsinnigen macht mir der Mann hier nicht,“ entgegnete Herr von Steglitz auf Breitenbachs Ausruf mit merklich abgekühltem Ton. „Aber ich denke —“

Der Staatsanwalt kam nicht weiter; denn in diesem Augenblick erkante an der Tür vom Korridor her ein kurzes, lautes Klopfen wie ein einzelner fester Schlag, und gleichzeitig öffnete sich auch schon die Tür. Baron Bassow trat ein. Er hielt in der einen Hand ein zusammengefaltetes Papier, in der anderen einen eingewickelten, unerkennbaren Gegenstand. Schon in der Tür begann er hastig und stoßweise zu sprechen. „Verzeihen Sie, Herr Staatsanwalt, — ich störe Sie, — ich bringe hier ungerufen ein, — aber es ist eine Sache von Wichtigkeit, — von höchster Wichtigkeit, — ich weiß jetzt, wer meinen Vetter ermordet hat.“

„Sie wissen das?“ fragte der Staatsanwalt und unterdrückte das Wörtchen „Sie“ durch einen ungläubigen, erstaunten Ton.

„Ja, ich weiß es. Haben Sie die Güte, dieses Papier hier anzusehen.“

Er hatte den Plan für den zu erbauenden Pavillon ausgebreitet und legte das Blatt vor Herrn von Steglitz auf den Tisch.

„Sie zeigen mir da nichts Neues. Ich habe dies Papier bereits mehr als einmal gesehen.“

„Aber Sie haben doch etwas nicht gesehen.“ Bassow legte den Zeigefinger auf eine Stelle des Blattes, der Staatsanwalt schaute ein wenig widerwillig dorthin.

„Ich finde hier nichts Besonderes.“

„Warten Sie, — das Papier muß anders zum Lichte liegen, wenn man es sehen soll. Darum hat es auch niemand früher bemerkt. So, — jetzt werden Sie es auch erkennen können.“

Er hatte das Blatt mehr nach der Seite geschoben, wo das Licht vom Fenster her schräger darauf niederfiel. Der Staatsanwalt blickte mit Aufmerksamkeit hin, schüttelte den Kopf, schaute noch einmal und sagte: „Wirklich, — in dieser Lage sieht man hier auf dem Papier einen merkwürdigen Eindruck. Das Ding hat eine Form, — eine Gestalt wie —“

„Wie was, Herr Staatsanwalt? Ich möchte das gern aus Ihrem Munde hören.“

„Es sieht aus wie ein Kreis mit einem Kreuze darin.“

„Ganz recht. Manche Herren tragen so geformte Gummilabsche unter den Hacken ihrer Stiefel, und hier ist auch der Stiefel, von dem dieser Eindruck stammt. Sie sehen, an dem Kreuze fehlt eine Ecke, und auf dem Abdruck fehlt sie auch an der gleichen Stelle. Dies Papier aber ist in Begleitung eines Briefes — dieses Briefes hier — erst am Nachmittage des zweiten Juli, an dessen Abend mein Vetter ermordet wurde, nach Garzshim gekommen, das Papier hat auf dem Schreibtisch des Ermordeten gelegen, es ist vom folgenden Morgen an beständig unter Verschluss gewesen, — dieser Abdruck muß also erst an jenem Abend auf das Papier gelangt sein. Ich vermute, das Blatt ist vom Tisch herabgestreift worden, der Fuß, der damals diesen Stiefel trug, hat unachtsam darauf getreten, und es ist hinterher wieder auf den Tisch gelegt worden. Und so behaupte ich, Herr Staatsanwalt, wir haben in diesem Abdruck die einzige bestimmte Spur des Mörders in Händen.“

„Warten Sie einmal, — Sie folgern zu schnell. Die Spur könnte auch vor Absendung des Planes durch den Fuß des Architekten selbst darauf gekommen sein, oder auch durch den Ermordeten, sofern er solche Stiefel getragen hat.“

„Beides habe ich bedacht, Herr Staatsanwalt, und habe sofort Erkundigungen eingezogen. Der Architekt so gut wie mein Vetter haben solch einen Stiefel niemals getragen.“

„Wirklich? Dadurch gewinnt allerdings die Sache ein anderes Gesicht. Vielleicht ist sie tatsächlich von der Bedeutung, die Sie, Herr Baron, ihr beilegen.“

„Eins muß ich noch bemerken. Ich habe heute früh an die Gendarmereistation telephonierte und angefragt, ob etwa der Verhaftete hier solche Abdrücke unter seinen Stiefeln trüge. Die Antwort lautete bejahend.“

„Nun also!“

„Auch ich glaube schon, der Schuldige wäre damit endlich aufgefunden. Aber ich wollte Gewißheit und bin daher sofort hinübergeritten, habe verglichen und gefunden: die Spur stimmte nicht.“

„Nein?“

„Nein, — womit freilich nicht ausgeschlossen war, daß der Gefangene zur Zeit, als das Verbrechen in Garzshim verübt wurde, andere Stiefel getragen hatte, von denen der Abdruck stammen konnte. Aber weil ich einen anderen Verdacht hegte, habe ich den Herrn Wachmeister gebeten — der Bezeichnete machte eine zustimmende Bewegung —, ein paar Stunden lang von meiner Entdeckung zu niemandem zu sprechen.“

„Das hätte nicht geschehen dürfen.“

„Ich weiß. Aber ich hatte fest versprochen, rechtzeitig hierherzukommen, und Sie sehen, ich bin hier, um Ihnen zu sagen, was ich weiß.“

„Darf ich auch diesen wunderbaren Abdruck einmal sehen?“ Es war Breitenbach, der die Frage tat. Er hatte bisher mit seinem immer gleichen, erstarrten Lächeln zugehört. Jetzt war er langsam an den Tisch herangetreten. Der Staatsanwalt reichte ihm den Plan.

„Hier ist es, hier unten rechts. Nein, so können Sie es nicht erkennen, Sie müssen es mehr schräg zum Lichte halten.“

Breitenbach hatte das Papier ergriffen, gab aber durch Kopfschütteln zu erkennen, daß er nichts darauf entdecken könne. Scheinbar im Bemühen, besseres Licht zu bekommen, trat er dann ein paar Schritte weiter an die Glastür heran, die nach den Park hinausführte. Sobald er ihr aber mit ruhigen, scheinbar gleichgültigen Bewegungen ganz nahe gekommen war, verwandelte sich plötzlich sein Wesen. Er schleuderte das Papier mit jäher Gewalt beiseite, riß die Tür auf und stürzte hinaus.

Eine Sekunde lang waren alle vor Ueberraschung gelähmt. Bassow gewann aber gleich die Geistesgegenwart wieder und rief: „Ihm nach, ihm nach! Er ist der Mörder!“

Jetzt kam rasches Leben auch in die übrigen. Während der eine Gendarm den Gefangenen, der hysterisch zugleich lachte und weinte, beim Arm packte, daß er nicht auch zu fliehen versuchte, rannte der Wachmeister in den Park hinaus, während Bassow hinter ihm her schrie: „Sein Pferd stand gefattet auf dem Hofe, als ich kam; auf ihm wird er fliehen wollen.“

Hinauseilend sah er, daß der Wachmeister seiner Weisung folgte und sich nach links in das Haus wandte, über den Fium auf den Hof zu gelangen. Laufend nahm Bassow denselben Weg; ein wenig langsamer, doch gleichfalls ungewohnt beweglich folgte der Staatsanwalt ihm nach.

In die Tür vom Schlosse zum Hof hinaustretend, sahen sie noch eben, wie der Gendarmereiwachmeister, dessen Pferd gleichfalls gefattet geblieben war, zum gegenüberliegenden Hoftor hinausprengte. Ein paar Sekunden lang hörten sie noch den eiligen Hufschlag auf der Landstraße, dann kam eine plötzliche Stille, in die nur die Schläge der Dreschmaschine gleichmäßig und friedlich hineintönt.

Sie standen, schwiegen und horchten. Und nun kam durch die ruhige Luft ein Ton, der sie zusammenfahren ließ, — der Klang von zwei rasch aufeinander folgenden Schüssen. Dann war es wieder still, bis der laut eiliger Hufe neu erwachte, näher kam und sich verstärkte. . . . Und jetzt erschien auch die Gestalt des Gendarmen wieder im Hoftor, der auf sie zugaloppierte, und dem sie nun entgegenliefen.

„Was hat es gegeben? Was ist passiert?“

„Ich habe ihn vom Gaul heruntergeschossen, — es war Notwehr, Herr Staatsanwalt. Wie er bemerkt hat, daß ich mit meinem guten Pferd ihm nähergekommen da hat er sich umgewandt und hat auf mich geschossen. Die Kugel ist ganz nahe an meinem Kopfe vorübergeflogen. Aber da habe ich auch meinen Revolver herausgerissen und habe ihn mir heruntergeholt.“

„Und jetzt, — wo ist er?“

„Auf der Landstraße liegt er in seinem Blute. Wir müssen eine Bahre haben, um ihn herinzubringen.“

„Ist er tot?“

„Nein, — aber —“

„Aber was?“

„Ich glaube, er hat genug.“

Einen Augenblick schwiegen alle. Dann sagte Bassow sehr ernst: „Wir wollen es ihm wünschen. Dieser Tod wäre besser als ein anderer.“

(Fortsetzung folgt.)

Fahrplan Valbandon - Pola.

Von Valbandon

Von Pola

7:40 ant.

8:45 ant.

11:00 "

12:30 "

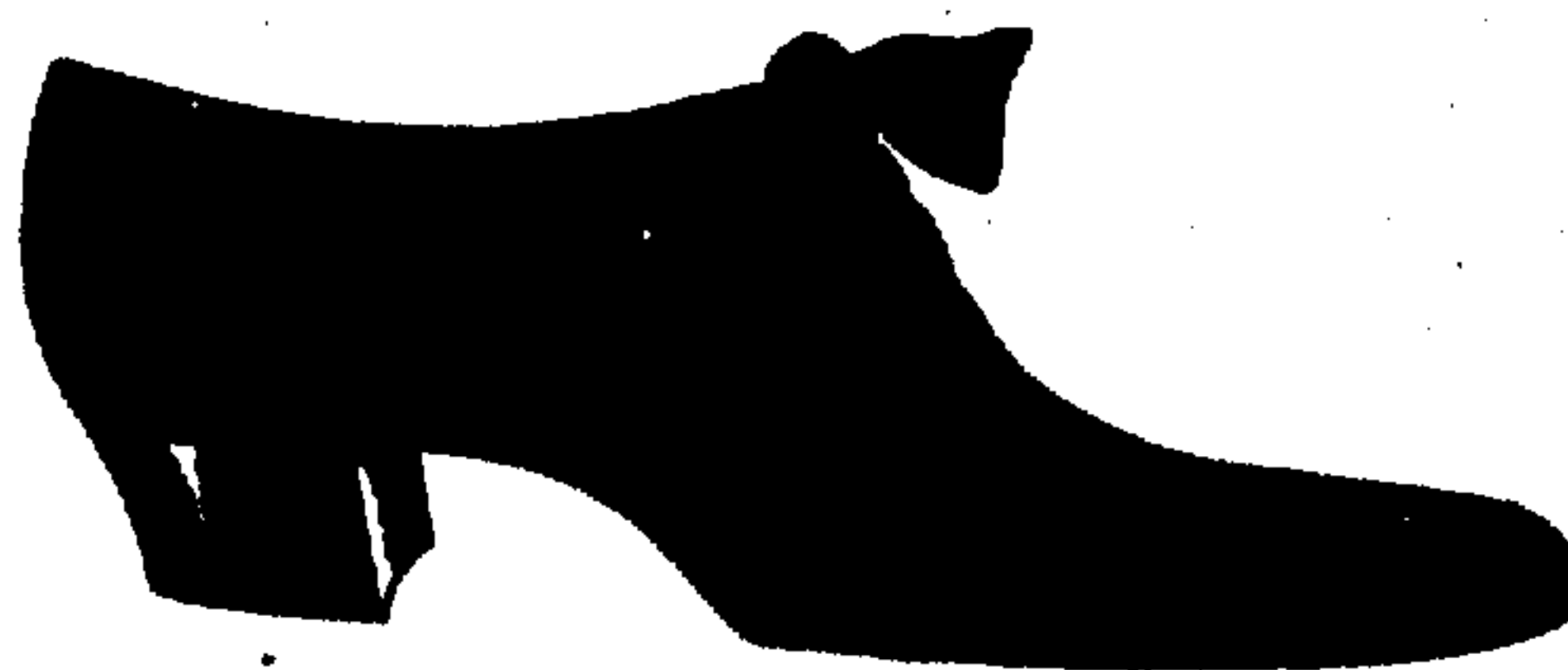
1:45 pom.

2:40 pom.

5:30 "

161 6:15 "

Abfahrt: Molo Elisabeth, Pola.



„Adria“- Schuhe!

Für die Frühjahrssaison werden sämtliche Neuheiten zu den billigsten Preisen verkauft, und zwar zu

K 9.50, K 12.50, K 15.50, K 18.50.

„Adria“-Schuhniederlage, Pola, Via Sergia 38.

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wolke.

52 Nachdruck verboten.
(Copyright 1912 by Anny Wolke, Leipzig.)

„Mutter“, sprach Ingelid am andern Tage zu der blaffen Frau, die am Fenster saß und über den glühenden See zu dem weißen Zauberberge aufschaute, „Mutter, Leo kommt!“

„Er kommt? Er kommt wirklich?“ fragte Marga Wood, indem eine zarte Röte ihr Antlitz überflog. „Wann? Bitte, sage es schnell.“

Die Hände der Frau bebten leise, und ihre Augen hingen an Ingelids Lippen.

„Er schreibt mir soeben, daß er es möglich gemacht hat, auf wenigstens zehn Tage zu kommen. Er bringt den Bob mit; noch heute, Mutter, wird er hier sein.“

Forschend blickten die Augen von Mrs. Wood in Ingelids erregtes Gesicht.

„Freust du dich, Kind?“

Ingelid nickte nur kurz. Dann aber schlang sie ihren Arm um den Hals der alten Frau und sagte leise:

„Und für dich, Mutter, brächte er etwas sehr Schönes mit, etwas ganz Wunderbares.“

Frau Marga wehrte mit müdem Lächeln.

„Was kann er mir Schöneres bringen als sich selbst?“

Dann aber fargte sie voll leiser Beforgnis:

„Werdet ihr euch wieder so aus dem Wege gehen, wie bei unserem letzten Beisammensein, Ingelid? Steh, Kind, ich begreife ja nach allem, was zwischen euch liegt, daß es nie wieder so werden kann wie ehemals. Aber ihr brauchtet euch doch nicht gerade feindselig zu begegnen.“

Eine leise Falte grub sich in Ingelids Stirn. „Das tun wir ja auch nicht, Mutter. Du siehst ja, er schreibt mir sogar und ladet mich zur Bobfahrt ein. Was will ich mehr?“

Sie zuckte hochmütig die schönen Schultern, und ein bitterer Zug grub sich um ihren Mund.

Sie dachte plötzlich an das letzte, traurige Jahr, wie Leo sie gemieden, wo er nur konnte, und wie er bei dem flüchtigen Sehen, das zwischen ihm und seiner Mutter ab und zu stattfand, sie kaum beachtet hatte.

Und dann hatte er auch wieder von Riele Wossen an seine Mutter geschrieben, wie sehr er das Mädel bewunderte, daß sie, die so verwöhnt, geliebt und behütet gewesen, den schweren Beruf der Krankenpflegerin auf ihre jungen Schultern genommen.

Ingelid hatte einen schmerzenden Stich beim Lesen dieser Zeilen gefühlt.

Mochte er Riele Wossen doch heiraten. Was ging es sie an!

Und dann hatte sie geweint — die ersten Tränen nach James Tode.

Und nun kam er, und die Qual sollte von neuem beginnen. Warum blieb er nicht fern? Hier in St. Moritz, bei den Anstrengungen des Sports hatte Ingelid zum ersten Male, seit dem bösen Tage ihres ersten und letzten Fluges zur Höhe und ihrer Niederlage, wieder frei aufgeatmet. Hier hatte sie zum ersten Male wieder neuen Lebensmut in ihren Adern gespürt. Hier, das fühlte sie, würde sie gefunden. Die weißen Berge mit ihren Schneelasten kühlten ihr heißes Herz. Hier war Sonne — hier der weiße Wald, und die weißen Berge machten sie wieder froh.

Und nun kam er, und die Angst kroch wieder in ihr Herz, und die Schatten der Vergangenheit legten sich auf ihre Seele.

„Dann müssen wir den Schlitten, der uns heute nach Maloja bringen sollte, abbestellen“, hörte sie plötzlich die Stimme von Mrs. Wood wie aus weiter Ferne an ihr Ohr bringen. Und dann stieß sie plötzlich einen Schrei aus und wich bis an das breite Fenster zurück.

Leo stand in der Tür und streckte seiner Mutter beide Hände entgegen.

Sie sah es nicht, es dunkelte vor ihren Augen. Mrs. Wood lag an Leos Brust.

„Kommst du endlich?“ sagte sie zärtlich.

„Ich konnte nicht eher, Mütterchen“, tröstete er, während er auf Ingelid zuschritt und ihr ritterlich die Hand küßte. „Aber jetzt, jetzt bin ich gekommen, um dich nach Wolfsau zu nehmen, nachdem ich hier ein paar Tage meinen Sportgeißten gefrönt.“

Ingelid erbleichte. Ein Bittern rann durch ihre Glieder. Das war nun das Ende. Wenn Frau Marga mit ihrem Sohne nach Wolfsau ging, so hieß das Trennung von ihr, etwas, das Ingelid schon seit Wochen gefürchtet. Für sie war ja ganz ausgeschlossen, daß sie dann Frau Marga begleitete, denn nie wieder konnte sie Wolfsau als Gast betreten.

Lante Bella war also zur rechten Zeit gekommen. Eine leise Bitternis, eine trostlose Verlassenheit stieg in Ingelids Seele empor.

Mrs. Wood aber streckte abwehrend die Hände gegen ihren Sohn aus, und fast wie ein Schluchzen kam es von ihren Lippen:

„Das kann nie sein, Leo, du weißt es. Dein eigener Vater bannte mich von deiner Schwelle, und er kann mich nicht mehr zurückrufen, nie mehr, zu meiner Qual.“

„Doch, Mutter, er kann es. Aus dem Grabe klingt seine Stimme zu dir und mir. Hier, hier lies, was ich jüngst in einem verborgenen Fach seines Schreibtisches entdeckte, das der Zufall mich finden ließ.“

Ein schmales Kuvert legte Leo in die zitternde Hand seiner Mutter.

„An meine Frau Marga v. d. Decken“ stand darauf.

„Les, Mutter, lies“, mahnte Leo die wie geltes-abwesende Frau, die verwirrt auf den Brief starrte.

„Ich kann mir wohl denken, was der Brief enthält: Vaters Verzeihung, denn auch an mich hat er geschrieben. Gleich nach seinem Tode sollte ich es finden, was nur ein tödlicher Zufall vorenthielt. Er forderte mich in dieser Aufschrift auf, dich heimzuholen, Mutter. Weißt du, was das heißt: heim?“

Ein qualvolles Schluchzen erschütterte den ganzen Körper Marga v. d. Deckens, als sie mit halbblauer, oft von Tränen erstickter Stimme las:

„Marga!

Nun steht der Mann mit der Hippe vor meiner Tür und will gut Freund mit mir sein. Ich würde ihm gern folgen, denn ich sehne mich nach Frieden, aber da ist etwas in mir, was mich nicht sterben läßt. War ich zu hart zu dir? Ich weiß es nicht. In mir ist eine tiefe, tiefe Wunde. Sie kann nicht heilen, denn wie sehr ich dir auch grollt, Marga, wie hart ich auch zu dir war, ich habe dich immer heiß geliebt. Und nun kommt der Senfmann und sagt:

„Was du gesät, das wirst du ernten.“

Wie ich deine Hand suche, Marga, und könnte sie ein letztes Mal, mir die müden Augen zuzudrücken, so

würde ich selig von ihnen gehen. Aber du kommst nicht, kannst nicht kommen, und es ist gut so. Wie kannst du mir verzeihen, daß ich dir dreißig lange Jahre den Sohn nahm, der so oft Verlangen nach deiner Liebe trug! Ich gönnte dir den Knaben nicht, ich war schlecht und dachte nur an mich.

Nun kommt das Ende. Der Knabe wurde ein Mann. Oft, wenn ich in sein dunkles Auge blicke, meine ich, dich zu sehen, und ich segne dich und ihn. Er wird dich rufen, wenn ich nicht mehr bin. Er wird dich an meine letzte Ruhestätte geleiten, und du, Marga, wirst dann, wenn dein Leben ausgelebt, wieder an meiner Seite ruhen. Die Stelle ist frei. Laß mir die Hoffnung, komm' im Tode zurück zu dem, der dich im Leben verließ.

Wolfsau wartet auf seine Herrin, dein Sohn wird dich mit offenen Armen empfangen. Mir aber gönne ein stilles Gedenken in deinem Herzen voll Verzeihung und Liebe.

Dein unglücklicher Gatte Gerb v. d. Decken.“

Frau Marga preßte den Brief, heiß aufweinend, an ihre Brust.

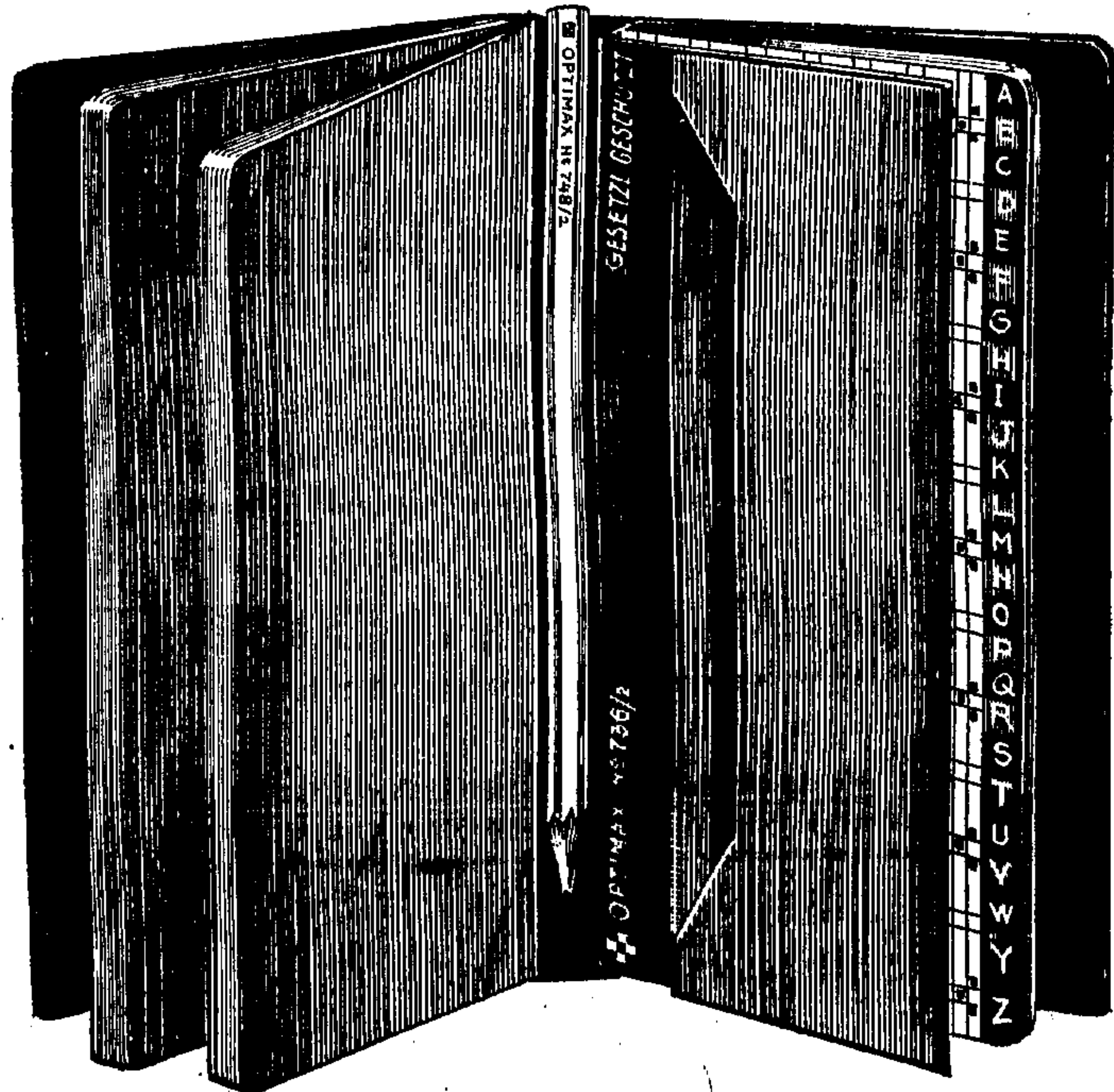
„Nun kann ich sterben!“ schluchzte sie. „Kinder, meine Kinder, wie reich ist Gottes Güte noch am Abend meines Lebens.“

(Fortsetzung folgt.)

Männer und Frauen, die bei
Harnröhrenleiden
(Anschluß Irtsch und veraltet) alles unkonst angewandt, verlangen sofort kostenlos Auskunft über eine ganz unschädliche, überall leicht durchzuführende Kur in verschlossenem Kuvert ohne jeden Ausdruck. Heilung in zirka 10 Tagen. Preis sehr mäßig. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Dr. med. H. Semann in Sommerfeld 108 (Bez. Frankfurt-Oder). Zusendung der erforderlichen Heilmittel erfolgt bei Bestellung durch Wiener oder Budapest Versandstelle, daher jede Zollschwierigkeit ausgeschlossen. 49

Empfiehl die Einführung einer hervorragenden Neuheit!

Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).



Optimax-Notizbücher
(gesetzlich geschützt).

Bestehen aus einer mit größter Sorgfalt aus bestem Material gearbeiteten Lederdecke — mit einer Rückenkonstruktion — welche bis vier austauschbare Notizbücher verschiedener Einlatur oder drei derselben mit einer solid gearbeiteten Doppeltasche, sowie einen Blei- oder Tintenstift (beliebiger Stärke) festhält.

Diese Optimag-Lederdecken werden in drei Schmalhochform-Größen, drei gewöhnlichen Größen, drei Größen mit Umschlagklappe sowie zu denselben stylgerecht und haarscharf passende Bücher in folgenden Einlaturen geliefert: Einlert 5 Millimeter, Karriert 4 Millimeter und perforierte Blocks für alle Größen. Kassabuch, Hauptbuch und Index in je drei Größen, Amerikanische Haushaltung, Amerikanisches Reisebuch, Amerikanisches Journal je eine Größe.

Alle vorstehenden Sorten sind als einzelne Bücher ebenso gebrauchsfertig, als zur Verbindung mehrerer Bücher (verschiedener Einlatur) mit der Lederdecke. Die große Auswahl der Einlaturen ermöglicht die verschiedenste zweckdienliche Verwendung, als Notizbuch,

zur Anlage einer Taschenuchhaltung, als Haushaltungs- und Reisebuch und die Sorten mit Umschlagklappe erlauben gleichzeitig Banknoten- und Brieftasche.

Wie bei allen vom Optimag-Werk gelieferten Büchern sind auch bei diesen Notizbüchern an den Schnittfärbungen die Einlaturen sofort erkennbar, was bei Benützung derselben große Erleichterung bietet.

In billigerer Ausführung ist auch ein dreiteiliges Notizbuch in zwei Größen, sowie ein vierteiliges in einer Größe für amerikanische Buchhaltung sehr empfehlenswert.

Auch bei diesen Notizbüchern ermöglicht die Rückenkonstruktion (ohne Benützung der Rückenhilfe, welche nur dünneren Bleistift aufnimmt) die Einlage einer Füllfeder, eines Blei- oder Tintenstiftes in beliebiger Stärke.

Figurierte Preise: Einzelne Blocks oder Notes je nach Sorte, Größe und Einlaturung 20 Heller bis Kr. 1.— Komplett 80 Heller bis Kr. 9.—

Zu haben in der Papierhandlung **Jos. Krmpotic, Piazza Carli Nr. 1.**

Die Frauen vom Sundsvallhof.

Ein Roman aus Norwegen von **Annry Wotho**.

5 Nachdruck verboten.
(Copyright 1913 by Annry Wotho, Leipzig.)

„Sei doch gut zu mir, Rare,“ flüsterte er in einem heißen Hergensston zu ihr herüber, „sei doch gut. Sieh, ich will Dir ja auch versprechen, wenn Du darauf besteht — die Moder wird ja zwar schrecklich böse darüber sein — den Storrjörðhof nicht zu verkaufen, so lange Du es nicht selber willst. Ich werde Mittel und Wege finden, uns auch so zu helfen, und arbeiten will ich für drei — nur gut mußt Du zu mir sein, damit ich ein ehrlicher und anständiger Mann bleibe. Willst Du, Rare?“

Mit einem ungläubigen, fast erschrockenen Staunen schaute das blonde Weib zu dem großen Manne auf, der mit heftig arbeitender Brust vor ihr stand.

„Evert?“ fragte sie fast schlichtern, und ein Leuchten flog über ihr Gesicht, „das wolltest Du tun?“

Er beugte sich tief zu ihr hernieder und zog sie vor ihrem Stuhl in seine Arme empor.

Seine heißen Lippen suchten ihren Mund.

„Du mußt mich sehr, sehr lieb haben,“ flüsterte er ihr zu, „dann tue ich alles, alles für Dich. Du, Du mußt mich halten, Rare, Du allein.“

Ein Zittern flog durch ihre Gestalt. Er aber riß sie wild an seine Brust und willenlos hing sie in seinen Armen.

Was hatte er doch gesagt? Das Hof sollte vor dem Untergang verschont bleiben? Das war der Preis?

Und wieder schauerte Rare zusammen, da küßte sie Evert, und ein Lächeln, ein zärtliches Lächeln flog um seinen Mund.

Sorglich legte er den Arm um ihre Schulter und führte sie, die ihm fast taumelnd folgte, in die Kammer.

Am dem Bett ihrer Kinder standen sie beide still. Atemlos blickten sie in die süßen Gesichter der schlafenden Kleinen.

Das kaum vier Jahre alte Mädchen hatte wie schlitzend sein dickes, nacktes Aermchen um den Hals des kleinen zweijährigen Bruders geschlungen. Eng Wange an Wange geschmiegt, lagen die Kinder in dem mächtigen Kronenbett, Rosen auf den Wangen, und wie einen Heiligenschein blonde Locken um die jungen Stirnen.

„Moder, Moder,“ flüsterte im Schlaf das Mägdelein, und

„Moder“ lachte der Junge mit einem Lächeln auf den Lippen der Schwester nach.

Rare war unwillkürlich an dem Lager der Kinder auf die Knie gesunken.

„Für Euch,“ schluchzte sie auf, „für Euch!“

Evert aber zog sie sanft in seine Arme und führte sie wortlos in die Kammer nebenan, die ganz erfüllt war von dem süssen rosenrot emporsteigenden Sonnenball, der alle Fjelde und Gletscher mit Rosen kränzte. Ueber dem Fjord bis zum Gärd klang eine junge Stimme. Ein Fischer war's, der hinauszog, seinem mih-samen Tagewerke entgegen.

Rare horchte auf den Ton. Einst in Jugendtagen hatte ihr Ola das Lied gesungen:

„Den Dag kjem aldri at eg de Gldimer.“ (Nie kommt der Tag, da ich dich vergesse.)

Da stürzten heiße Tränen aus Rares Augen. Evert aber nahm diese Tränen mit seinen Rüssen fort.

Des Fischers Sang verklang in der Ferne, und die blauen Wasser des Fjördes rauschten dem weiten Eismeer entgegen, wo Ola Borgeson nun schon so lange schlief.

Und rosenrot erglühten die Fjelde, und die weißen Gletscher funkelten in tausend bunten Farben im Morgenlicht. —

Der Lyngensfjord, dessen ungeheure Gletscherriesen bis hinab zur Meeresfläche reichen, in dem die Sonne monatelang nicht untergeht, zeigt eine Vegetation, die fast mit dem farbensatten Süden wetteifert. Nicht nur, daß Gerste und Sommerroggen in goldiger Heppigkeit wogen und tiefgrüne, ausgebreitete Föhrenwälder sich weit dahingiehen, auch die Erdbeere reift in purpurner Fülle, und vielfarbige Rosen blühen wildbrankend zu Hauf. Die niedrige Zwergbirke mit ihrem zarten, lichtgrünen, zitterigen Laub ist im Lyngensfjord gleichfalls zu Hause, und ganz Lyngen liegt in diesen Birken, wie in schimmernde, grüne Seide eingebettet.

Still träumt die kleine Kirche und der Prestegärd (Pfarrhof) mit seinem weißen Gartenzaun zu Füßen der Riesengletscher, die aus majestätischer Höhe herniederblicken auf den kleinen Ort, wo es außer dem Pfarrer, dem Arzt und dem Lensmann nur noch den Landhändler gibt, der müden Wanderern bereitwilligst Gastfreundschaft gewährt.

Wer diese sucht, hat sein Gepäck vor die Tür niederzulegen, und erst wenn der Wirt den Gast mit

„Velkom“ und Händedruck begrüßt, darf er Einkehr halten.

Heute hatte der große, weiße Hapag-Dampfer, der in der Bucht ankerte, nur einen einzigen Gast gebracht.

Er schritt mit gesenktem Haupt langsam dem Hause des Landhändlers zu.

Ein Bursche trug sein Gepäck, das er wortlos vor der Tür des Landhändlers ablad und dann verschwand.

Einen Augenblick zögerte der Ankömmling, dann trat er auf die Schwelle.

„Ob er ein „Wesen“ (Värelse) Zimmer bekommen könnte,“ fragte er mit dunkler Stimme.

„Gud Dag,“ gab der Landhändler gleichmütig zurück. „Wo kommst Du daher?“

„Von weit da drüben,“ sagte der Mann, und zeigte über die Fjelde.

„Velkom denn,“ gab der Wirt mit einem prüfenden Blick zurück, dem Fremden die kräftige Rechte bietend, und „Gud Mod!“ (d. h. gutes Zusammen-treffen).

Der Mann mit dem hageren, tiefdurchsuchten Gesicht, das ein voller, brauner Bart umrahmte, lächelte stumm, dann trat er ins Haus.

In der sauberen Stube mit den frommen Sprüchen an den Wänden nahm er den breitrandigen Hut vom Kopfe und trat ans Fenster.

„Ob er Fladbröd (mit Butter bestrichenes Brot) wollte,“ fragte der aufmerksame Wirt, oder lieber „Römmegröd“ (Rahmgerles).

Der Fremde aber winkte still ab. Er wollte nichts, gar nichts. Da ging der Landhändler kopfschüttelnd hinaus.

Eine kleine Weile später schritt der Neuangekommene dem kleinen Gravlund (Kirchhof) zu. Es war der Abend vor dem Sonntag, und fast an jedem Grab war, wie es allgemein Sitte in Norwegen, jemand beschäftigt, die Schummerstätte der Toten für den Festtag zu schmücken.

Schwer von Rosenduft war die Luft, und der Fremde atmete die süßen Duftwellen in durstigen Zügen.

Die ernstesten, blonden Frauen an den Gräbern ihrer Toten sahen flüchtig auf beim Nahen des Fremden, der mit einem „Signe Arbeide“ vorüberschritt.

(Fortsetzung folgt.)

Papierteller . . .

Papierservietten

Papiertrinkbecher

Zu haben bei

Jos. Krmpotic

Piazza Carli - POLA - Piazza Carli